

Bern

Die Altstadt ist sowohl vom äusseren wie vom inneren Ortsbild her einer der grossartigsten Zeugen mittelalterlichen Städtebaus in Europa. Eindrückliches Beispiel einer auf politischen und wirtschaftlichen Erfolg gegründeten, kontinuierlichen Erneuerung eines Stadtkörpers, der sich heute als spätbarocke Variation zu einem hochmittelalterlichen Thema präsentiert. Um die Altstadt legt sich ein Kranz städtebaulich hochinteressanter Aussenquartiere mit hervorragenden Einzelleistungen des 19. und 20. Jh.

Die ältesten Siedlungsspuren im Gebiet der heutigen Gemeinde finden sich auf den Aarehalbinseln Tiefenau, Enge und Rossfeld, wo auf ein keltisches Oppidum des 1. Jh. v. Chr. nach 58 v. Chr. ein befestigter gallorömischer Vicus folgte. In Bümpliz und Köniz sind zudem römische Gutshöfe nachgewiesen. Für die Völkerwanderungszeit und das Frühmittelalter sind der burgundische Hof und das alte Schloss Bümpliz gesichert. Im Hochmittelalter, kurz vor der Stadtgründung, entstanden rund um die nach wie vor unbesiedelte Aarehalbinsel eine Reihe von Burgen, Dörfern und Weilern, die heute grösstenteils in der Agglomeration aufgegangen sind. Ende 12. Jh., nach Conrad Justingers Chronik 1191, gründete Herzog Berchthold v. Zähringen auf der Aarehalbinsel die Stadt Bern. Zuvor hatten die Zähringer im Scheitel des Aarebogens die Reichsfeste Nydegg errichtet. Die Gründungsanlage reichte vom unteren Ende der Gerechtigkeitsgasse mindestens bis zur Kreuzgasse, aufgrund jüngster Erkenntnisse wohl bis zum Zeitglocken, wo eine erste Stadtmauer gegen Westen Schutz bot. Das von drei parallelen Gassen durchzogene Stadtgebiet wurde zur einfachen Verwaltung in Hofstätten von 100 × 60 Fuss unterteilt. Deren Pächtern stand das Recht zu, diese nach Belieben in Hausplätze zu unterteilen und weiterzuverpachten. Dieser moduläre Raster bildet noch heute die Grundstruktur der Altstadt. Ein weiteres Element der Gründungsanlage war die fortschrittliche Infrastruktur mit Brauchwasser- (Stadtbachkanäle), Abwasser- (Ehgräben) und Trinkwasserversorgung (Quellfassungen). Der zentrale Gassenmarkt mit Strassenbreiten bis 90 Fuss (27 m) und die Randlage aller öffentlichen Bauten charakterisieren eine Stadt, in welcher der Bürger im Mittelpunkt stand. Nach dem Aussterben der Zähringer wurde Bern 1218 freie Reichsstadt. Kurze Zeit später, zwischen 1230 und 1250, wurde die Bebauung der Gründungsstadt durch das Anlegen zweier neuer Gassen (Brunngasse, Herrengasse) an den Hangkanten verdichtet. Während der Wirren des Interregnums begab sich Bern in den Schutz des Grafen Peter II. v. Savoyen, unter dessen Protektorat 1255–65 die Erweiterung bis zum Käfigturm erfolgte. Nach der Schleifung der Reichsfeste zwischen 1266 und 1272 entstand an ihrer Stelle das zur neu erbauten Untertorbrücke führende Nydeggquartier. E. 13./ A. 14. Jh. steckte die Stadt in Kämpfen der Selbstbehauptung gegen den Adel der umliegenden Gebiete und die Nachbarstadt Freiburg; einzige bauliche Erweiterung war daher der Einbezug des Gewerbeviertels in der Matte. Der Sieg von Laupen 1339 festigte Berns Stellung in seiner weiteren Nachbarschaft, gleichzeitig markierte er den Anfang der Staatsbildung. Die dadurch freigesetzten Kräfte führten 1344–46 zur letzten mittelalterlichen Erweiterung bis zum Christoffelturm. Im weiteren Verlauf des 14./15. Jh. wurde Bern Zentrum eines ausgedehnten Staats, wobei der 1353 erfolgte Beitritt zur Eidgenossenschaft den Rücken für die zielgerichtete Expansionspolitik nach Westen freihielt. Die geschickte Wirtschafts- und Sozialpolitik führte zu einer Förderung des gesamten Staatsgebiets, so dass

Kontaktadresse zu Informationen zum KGS-Inventar:

Bundesamt für Bevölkerungsschutz, Fachbereich Kulturgüterschutz
Monbijoustrasse 51A, 3003 Bern, 031 322 51 56
www.kulturgueterschutz.ch



keine zusätzlichen Erweiterungen der Hauptstadt nötig waren. Eindeutiger Beleg dafür bildet der Bau des Schanzengürtels 1622–34, dessen beträchtlicher Raumgewinn keine Ausdehnung der Bebauung nach sich zog. Im 17. Jh. und vor allem im 18. Jh. förderte die Behörde mit Hilfe des angewachsenen Staatsschatzes die bauliche Erneuerung des mittelalterlichen Stadtkörpers. Gegen E. 18. Jh. waren ungefähr 80 Prozent des gesamten Baubestands dem Zeitgeschmack entsprechend umgestaltet. Die Stadt wurde dabei bewusst als Monument behandelt und galt als sichtbarer Ausdruck der politischen und wirtschaftlichen Ordnung. Der Zusammenbruch des Ancien Régime 1798 und die Wirren der politischen und sozialen Neuordnung A. 19. Jh. lähmten alle städtebaulichen Unternehmen. Mit Abbruch der letzten mittelalterlichen Westbefestigung und der Schanzen wurden neue Energien freigesetzt, am Bollwerk entstanden nach 1830 Zeilen mit öffentlichen und privaten Bauten. Aus topografischen Gegebenheiten dehnte sich die Stadt nach Westen aus, bis 1850 wurden Teile der Villette, des Stadtbachs, des Mattenhofs, des Monbijou und des Sulgenbachs überbaut. Erste Ansätze einer Quartierbebauung zeigten sich gleichzeitig auch entlang der Länggasse und der Neubrückstrasse. Zentrales Areal für die baulichen Ausdehnungen blieb bis weit ins 3. V. 19. Jh. die obere Altstadt, wo durch Auslagern öffentlicher Bauten wie Werkhöfe, Magazine, Zeughaus oder Klöster grosse Grundstücke für eine dichtere Bebauung frei wurden. In der Folge wurden vor allem die südlichen und nördlichen Hangkanten fast vollständig neu bebaut. Haupthindernis für die Überbauung der ausgedehnten umliegenden Flächen war der tiefe Aareinschnitt, zu dessen Überwindung bereits im 18. Jh. verschiedene Projekte von Hochbrücken ausgearbeitet worden waren. 1841–44 wurde mit der Nydeggbücke die erste Hochbrücke realisiert, die aber während Jahrzehnten keinen Einfluss auf die Neuanlage von Quartieren ausübte. Impulse zur weiteren Stadtentwicklung gaben 1848 die Wahl zur Schweizerischen Hauptstadt, 1857–58 der Anschluss ans Eisenbahnnetz. Die sich darauf hin langsam entwickelnden Industrien und Verwaltungen führten zu einer wesentlichen Verdichtung der bereits bestehenden Quartiere, vor allem der Länggasse, des Brückfelds und des Stadtbachs. Auf private Initiative hin wurde nach 1850 eine Bebauung des Kirchenfelds geplant und 1881–83 mit dem Bau der Kirchenfeldbrücke eingeleitet. Bis E. 19. Jh. war die Quartierbebauung im Westen und im Süden weit fortgeschritten, was die Erschliessung der Ebenen nördlich der Altstadt nötig machte. Eine Voraussetzung dafür schuf der Bau der Kornhausbrücke 1895–98. Das Gemeindegebiet wurde 1918, durch die Eingemeindung von Bümpliz, nach Westen stark erweitert. Fanden die Erweiterungen zwischen den Weltkriegen noch hauptsächlich in den im 19. Jh. angelegten Quartieren statt, verlagerte sich die Entwicklung nach 1945 vor allem Richtung Bümpliz und Bethlehem. Erst in jüngster Zeit wurde der bis dahin noch wenig überbaute Osten (Schosshalde, Murifeld) erschlossen. Seit M. 20. Jh. ist daneben auch die Bildung einer ausgedehnten Agglomeration festzustellen.

Kontaktadresse zu Informationen zum KGS-Inventar:

Bundesamt für Bevölkerungsschutz, Fachbereich Kulturgüterschutz
Monbijoustrasse 51A, 3003 Bern, 031 322 51 56
www.kulturgueterschutz.ch

